

Rastatter **Freiheits**Bote



Entwaffnung der Revolutionäre 1849 in Rastatt (Badisches Landesmuseum Karlsruhe)



FÖRDERVEREIN
Erinnerungsstätte
für die Freiheitsbewegungen
in der deutschen Geschichte

im Schloss Rastatt, Herrenstraße 18
www.erinnerungsstaette-rastatt.de

25

 Februar 2010

Zum Geleit

Das vergangene Jahr war ein ganz besonderes für die Erinnerungsstätte, was sich auch in diesem Freiheitsboten niederschlägt:

Mit der Eröffnung der Ausstellung „Wir sind das Volk“ am 4. November 2009 über die friedliche Revolution in der DDR, die 1989 zum Erfolg führte, wird eine zweite Freiheitsbewegung in der deutschen Geschichte auf Dauer in der Erinnerungsstätte ihren Platz finden.

Die vielen zustimmenden Reaktionen auf die gelungene Konzeption und Gestaltung, die große Resonanz bei der Eröffnung und bei der Vorbesichtigung anlässlich des Gesprächs mit Dr. Pahl bei „Baden im Gespräch“ zeigen, dass die Erinnerungsstätte nun auf zwei Beinen gut stehen kann (Berichte S. 2/3 und S. 7) und von der Öffentlichkeit gern angenommen wird.

Unser Verein hat begleitend zu diesem neuen Akzent eine Tagung mit Wissenschaftlern aus ganz Deutschland und eine Zeitzeugenreihe gefördert, die in diesem Jahr noch weitergeführt wird (Berichte S. 4/5, Termine S. 8). Gerade bei den Zeitzeugengesprächen, bei denen die Gelegenheit für offene Diskussionen stets intensiv genutzt wurde (trotz winterlicher Kühle im Ahnensaal!), konnten vielfach Überschneidungen und Gemeinsamkeiten von 1848/49 und 1989 beobachtet und angesprochen werden.

Neben dem schon 1849 in Rastatt verwendeten Satz „Wir sind das Volk“ fielen besonders die deutsch-polnischen Beziehungen und die Europäische Idee in den

Blick. Hätte es eine Revolution in der DDR geben können ohne die Arbeiter auf der Danziger Leninwerft und die polnische Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc? War nicht der Umschwung in der DDR Teil einer (Ost-)Europäischen Freiheitsbewegung? Wer denkt da nicht an das „Europa der Völker“ von Hambach 1832 und die europäische Dimension von 1848? Für die Erinnerungsstätte bedeutet die Neueröffnung die Chance einer Perspektiverweiterung, z. B. mit Aktivitäten zum Europagedanken oder zu weiteren Kooperationen nach Osteuropa.

Neben weitreichenden neuen Ideen darf der Blick des Vereins auf die Revolutionsausstellung 1848/49 nicht vernachlässigt werden. Den Vergleich mit der neuen Ausstellung braucht sie nicht zu scheuen, sie ist weiterhin inhaltlich attraktiv, grafisch ansprechend und didaktisch gut aufbereitet. Allerdings bleibt die Technik nicht stehen. So wurden für die 1989-Ausstellung Audioguides beschafft, damit sich Interessierte ganz ohne Besucherführer in der Präsentation problemlos orientieren können (Bericht S. 6). Der Vorstand des Fördervereins hat auf der letzten Sitzung vorgeschlagen, dieses neue Angebot auch für die Ausstellung zu 1848/49 erarbeiten zu lassen.

Mit einem Ausblick auf die erste Carl-Schurz-Vorlesung im Sommer 2010 könnte dieser Gruß in ein ganz normales Jahr überleiten. Doch ein gravierender Einschnitt ist noch zu vermelden. Dr. Henning Pahl, der mit viel Zeit und Herzblut die Erinnerungsstätte seit 2006 geleitet hat, wurde zum Jahresbeginn nach Berlin als Referatsleiter versetzt. Wir gratulieren

ihm an dieser Stelle ganz herzlich und wünschen ihm alles Gute für seine neue Aufgabe. Die große Zustimmung, die sein Wirken in Rastatt erfahren hat, zeigt wie schnell und intensiv er sich der Doppelaufgabe gestellt hat, die 1848/49-Thematik wach zu halten und die 1989er-Ausstellung zu erarbeiten.

Neue Leiterin der Erinnerungsstätte ist nun Frau Gisela Müller, die in Koblenz für die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesarchivs zuständig ist; im Laufe des Frühjahrs wird in Rastatt noch eine Wissenschaftlerin zum Team hinzustoßen (S. 6).

Ein kleines Jubiläum sei noch vermerkt: Dies ist der 25. Freiheitsbote. Gelegenheit, all denen herzlich zu danken, die in den vergangenen Jahren durch Text, Bild, Technik, Logistik und finanzielle Unterstützung zum Gelingen dieses Boten des Freiheitsgedankens beigetragen haben! Ihnen allen ein erfolgreiches Jahr 2010.

Clemens Rehm

AUS DEM INHALT:

Seite	
2	Ausstellungs-Eröffnung: Freiheitsbewegungen in der DDR 1949–1989
4	Wissenschaftliches Kolloquium zu den Freiheitsbewegungen in der DDR
6	Gisela Müller – Neue Leiterin der Rastatter Erinnerungsstätte
7	„Baden im Gespräch“
8	Freiheitskolumne

„Wir sind das Volk: Freiheitsbewegungen in der DDR 1949–1989“

Eröffnung eines neuen Ausstellungsteils in der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte

„Wir sind das Volk!“ skandierten die circa 70.000 Menschen, die am 9. Oktober 1989 in Leipzig den Einsatzkräften der Volkspolizei, der Nationalen Volksarmee und des Staatssicherheitsdienstes gegenüber standen. Ihr Sprechchor brachte das SED-Regime, das 40 Jahre lang seine Bürger überwacht, indoktriniert, belogen und eingesperrt hatte, zum Wanken und schließlich zu Fall.

Mit dem programmatischen Satz „Wir sind das Volk, das seine Freiheit fordert“ schwor 140 Jahre vorher, am 11. Mai 1849, in einer flammenden Rede der Leutnant der Rastatter Bürgerwehr Ludwig Wetzell die Bürger und Soldaten der Bundesfestung Rastatt auf einen letzten Volksaufstand zur Durchsetzung der Verfassung der Frankfurter Paulskirche ein.

Als sich das Bundesarchiv vor drei Jahren daran machte, das Profil der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte zu schärfen und sich im Kreis der Gedenkstätten und Erinnerungsorte ein unverwechselbares Alleinstellungsmerkmal zu erarbeiten, lag es nah, von dem zuletzt 1999 neu gestalteten Ausstellungsschwerpunkt Deutsche Revolution von 1848/49 eine Brücke zur Friedlichen Revolution von 1989 zu schlagen. Denn so wie unsere heutige Demokratie wesentliche Wurzeln in den Freiheitsvorstellungen der Revolution von 1848/49 und in der Reichsverfassung der Paulskirche hat, so konnten auch die Revolutionäre von 1989 sowohl inhaltlich als auch sprachlich an die Forderungen von 1848/49 anknüpfen:

Die Friedliche Revolution gab eine Antwort auf die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts offenen Fragen der Freiheit und Einheit Deutschlands. Die starken Verbindungslinien zwischen 1848/49 und 1989 begründeten die Neugestaltung von fast 300 Quadratmetern Ausstellungsfläche, auf denen nun der Freiheitswille und Freiheitskampf von mutigen Bürgern der DDR zwischen 1949 und dem Mauerfall veranschaulicht werden sollten. Finanziert wurde das Ausstellungsprojekt samt Begleitkatalog durch Haushaltsmittel des Bundesarchivs in Höhe von über EUR 300.000,-. Hinzu kamen Stiftungsmittel zur Realisierung eines anspruchsvollen Rahmenprogramms. Der Förderverein der Erinnerungsstätte hatte diese Drittmittel bei der Hertie-Stiftung und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur eingeworben.

Eröffnung am 4. November 2009

Am 4. November 2009 konnte der neue Ausstellungsteil eröffnet werden. Rund 350 Gäste, unter ihnen auch die Tochter des Gründungsvaters der Erinnerungsstätte, Bundespräsident Gustav W. Heinemann, hatten sich zum Festakt im Ahnensaal der Rastatter Barockresidenz eingefunden und folgten aufmerksam den Ansprachen von Bundesarchivpräsident Prof. Dr. Hartmut Weber und Kulturstaatsminister Bernd Neumann MdB. Neumann hob hervor, dass das Bundesarchiv mit der neuen Ausstellung im Westen der Bundesrepublik „einen Ort der Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit geschaffen habe, der Unrecht klar benennt und den Freiheitskampf als solchen erfahrbar macht“. Dies sei angesichts einer weit verbreiteten Unkenntnis gerade unter Jugendlichen von besonderer Wichtigkeit. Mit der Rastatter Ausstellung leiste das Bundesarchiv einen wertvollen Beitrag zu dem Anliegen der Bundesregierung, die Aufklärung über die zweite deutsche Diktatur zu verstärken. „Wir müssen“, so forderte Neumann, „dafür Sorge tragen, dass das Wissen über beide Epochen deutscher Geschichte die Bereitschaft schafft, sich aktiv für Freiheit und Demokratie einzusetzen. Wir müssen gerade den Jüngeren jene positiven Traditionen in der deutschen Geschichte aufzeigen, an die es anzuknüpfen gilt und auf die wir stolz sein können. Nur so können Einigkeit und Recht und Freiheit für alle Zeiten bewahrt werden.“ Es sei dabei ein großes Glück, dass der Freiheitswille von Bürgern der DDR in das erfolgreichste und glücklichste Kapitel der deutschen Demokratiegeschichte gemündet sei.

Die Inbezugsetzung der Revolutionen von 1848/49 und 1989 wertete Bundesarchivpräsident Prof. Dr. Hartmut Weber als einmalige Chance: „Für die historische Bildungsarbeit der Erinnerungsstätte, die sich vor allem auch als schulischer Lernort versteht, ist diese Kombination von gleichartigen und ungleichzeitigen Ereignissen einmalig, anregend und erhellend: Wird doch die historische Kombinationsfähigkeit gefordert und damit das Verständnis für unsere Freiheitsgeschichte gefördert.“ Die Ausstellung gebe keine fertigen Antworten vor, sondern fordere den Besucher zum Nachdenken auf, betonte Prof. Dr. Hartmut Weber. Anhand der ausgestellten Archivadokumente werde dem

Besucher die Möglichkeit gegeben, selbst zum Forscher zu werden und sich vertieft mit dem historischen Freiheitskampf auseinander zu setzen. Dadurch erhalte der Besucher auch ein verschärftes Bewusstsein für die durch unsere heutige Verfassung garantierten Freiheitswerte. Weber dankte allen, die während der fast dreijährigen Vorbereitungen zum Gelingen des Ausstellungsprojekts beigetragen haben, namentlich Herrn Dr. Bernd Heimbüchel und Herrn Professor Claudio Hils für die vorzügliche Zusammenarbeit bei der Realisierung der Ausstellung, dem Förderverein der Erinnerungsstätte, der durch die Bereitstellung von Drittmitteln und die Einstellung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin erheblich zum Gelingen des Projekts beigetragen hat, den Leih- und Lizenzgebern, deren Objekte und Unterlagen die Ausstellung bereichern und nicht zuletzt dem Leiter der Erinnerungsstätte, Herrn Dr. Henning Pahl, der die Ausstellung mit Unterstützung von Frau Dr. Irmgard Schwanke konzipiert, erarbeitet und realisiert hat.

Von der Idee zur Ausstellung: Rückblick

Artikuliert wurde der Gedanke eines zweiten Ausstellungsschwerpunktes bereits 2006 in einem Gespräch zwischen Prof. Dr. Hartmut Weber und Prof. Dr. Lothar Gall. Im Sommer 2007 lag das Ausstellungskonzept vor, das nach der internen Abstimmung unter Einbeziehung externen wissenschaftlichen Sachverständigen von Prof. Dr. Peter Steinbach, Prof. Dr. Lothar Gall, Prof. Dr. Rainer Eckert sowie Prof. Dr. Hermann Weber weiterentwickelt wurde. Mit Hilfe einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Dr. Irmgard Schwanke, konnte in den folgenden 20 Monaten das Ausstellungskonzept zu einem Ausstellungsdrehbuch ausgebaut, die Archiv- und Exponatrecherchen durchgeführt, die Ausstellungstexte sowie schließlich die Texte für den Ausstellungskatalog entworfen werden. Im Mai 2008 begann die für alle Beteiligten ungewisse Realisierungsphase. In dieser Zeit profitierte das Projekt in besonderer Weise von der Zusammenarbeit mit Frau Gisela Müller, die als Leiterin des Referats für Bildungsarbeit des Bundesarchivs in Koblenz ihre langjährigen Erfahrungen von Beginn an eingebracht hatte.

Im September 2008 wurden die grafischen, gestalterischen und handwerklichen Arbeiten an die Firma heimbüchel pr aus Köln vergeben – ein wichtiger Meilenstein des Gesamtprojekts.

Herr Dr. Bernd Heimbüchel und sein Partner, Herr Prof. Claudio Hils, entwickelten mit ihrem Team in den kommenden 14 Monaten ein überzeugendes grafisches Konzept, das in bester Weise die optische Umsetzung der historischen

Inhalte ermöglichte, und sorgten mit Innenarchitekten, Grafikern, Designern und Handwerkern auch für die Produktion und den Aufbau der Ausstellungselemente. Die kreative Zusammenarbeit mit der Firma führte auch zu einigen wichtigen Modifikationen des Ausstellungskonzepts. So gehen namentlich der Stasi-Gang und die multimedialen Elemente der Ausstellung auf Ideen von heimbüchel pr zurück.

Im Frühjahr 2009 konnte mit der Produktion der Ausstellungselemente begonnen werden. Die Aufmerksamkeit von Frau Dr. Schwanke und Herrn Dr. Pahl richtete sich in den verbleibenden sieben Monaten ganz auf die Gestaltung des Ausstellungskatalogs, die Erarbeitung von museumspädagogischen Materialien für die Betreuung von Schülergruppen sowie die Produktion von Audioguides für Einzelbesucher. Für die beiden letztgenannten Vorhaben war Frau Prof. Dr. Sabine Liebig, die über vielfältige Erfahrungen bei der Realisierung außeruniversitärer Geschichtsprojekte verfügte, als Kooperationspartner gewonnen worden. Sie brachte

reichhaltige Erfahrungen bei der museumspädagogischen Betreuung der Ausstellung. Im November 2009 lagen neun verschiedene museumspädagogische Arbeitsformen vor, die Schülerinnen und Schüler sowie junge Erwachsene dazu anregen, sich eigenständig mit den Inhalten der Ausstellung auseinander zu setzen und zugleich einen Reflexionsprozess über die Freiheit und deren Wert in der Gegenwart anzuregen.

Zeitgleich mit der Ausstellungseröffnung am 4. November lagen die von der Firma iGuide produzierten Audioguides vor. Sie leiten Einzelbesucher bei der ersten Begegnung mit den Ausstellungsthemen und -exponaten an. Dabei folgen die Audioguides der allgemeinen Ausstellungs-dramaturgie. Sie beginnen mit dem glücklichen Ende des Freiheitskampfes in der DDR: Den Massendemonstrationen, dem Mauerfall und der Wiedervereinigung. Dieser Einstieg soll den Besucher vom Ende her neugierig auf den Anfang und den Fortgang der Freiheitshoffnungen während 40 Jahren DDR machen.

einen Einblick in die Maschinerie des Überwachens und Bestrafens. Die Besucher sollen einen auch emotionalen Eindruck vom repressiven Überwachungsstaat erhalten, um vor diesem Hintergrund den Freiheitswillen der unangepassten Bürger besser einordnen zu können.

In allen Bereichen der Ausstellung wird die „große Geschichte“ mit Geschichten von Menschen verknüpft, die sich auf sehr verschiedene Weise gegen den allumfassenden Kontrollanspruch der SED-Diktatur zur Wehr gesetzt haben. Eine Besonderheit der Rastatter Ausstellung ist die Große Zahl an historischen Dokumenten, die für den Besucher zur Lektüre ausliegen und die es dem Besucher ermöglichen, die Themen der Ausstellung im Eigenstudium zu vertiefen und somit selbst zum Forscher zu werden. Erst diese vertiefte Auseinandersetzung mit dem Geschehenen wird die Besucherin und den Besucher nachhaltig für die hinter den Begriffen stehenden Freiheitswerte sensibilisieren. Hier profitierte die Ausstellung in besonderer Hinsicht von der Anbindung an das Bundesarchiv, aus dem der Großteil der Dokumente stammt.

Gedankt sei an dieser Stelle auch der Beauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR und dem Archiv der Robert Havemann-Gesellschaft/Matthias Domaschk-Archiv. Beide Institutionen haben durch großzügige Unterstützung bei der Recherche und Bereitstellung von Digitalisaten einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der Ausstellung geleistet.

Zu den Ausstellungstexten und den archivistischen Unterlagen treten zeitgenössische Objekte sowie Ton- und Filmaufnahmen. Zwei Monitore präsentieren dem Besucher in einer Endlosschleife bewegende Aufnahmen vom Mauerbau und Mauerfall sowie vom Volksaufstand des 17. Juni 1953. In einem „Filmspeicher“ sind über 50 Filmsequenzen zu verschiedenen Ausstellungsthemen frei anwählbar.

Mit einer wissenschaftlichen Tagung und Zeitzeugengesprächen wurde die Ausstellung schon im November als Begegnungs- und Diskussionsort genutzt. Wenngleich 2010 die Zeitzeugenreihe zur Freiheitsbewegung der DDR prominent fortgeführt wird, so werden 2010 bereits neue inhaltliche Wege beschritten.

Bundesarchivpräsident Weber kündigte in seiner Ansprache am 4. November 2009 bereits an, die Erinnerungsstätte werde in Zukunft „den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den Fokus nehmen“, um ihr pädagogisch-didaktisches Angebot zu vervollständigen. Damit setzte er, kaum dass ein bedeutendes Erneuerungsprojekt der Erinnerungsstätte abgeschlossen ist, bereits das nächste Ziel für diesen in Deutschland einzigartigen historischen Lernort.

Henning Pahl



Staatsminister Bernd Neumann und der Präsident des Bundesarchivs Prof. Dr. Hartmut Weber in der neuen Ausstellung.
Foto: Rainer Wollenschneider

eine Gruppe von ungefähr fünfzig Studierenden der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe mit, die im Verlauf des Sommersemesters 2009 die Texte für den Audioguide entwarfen und verschiedene Formen von Schülerarbeiten im neuen Ausstellungsteil entwickelten. Ihre Ergebnisse lagen im Juli 2009 vor und wurden anschließend von Herrn Michael Stock, der mittlerweile auf Frau Dr. Schwanke als wissenschaftlicher Mitarbeiter gefolgt war, einerseits und den Museumspädagogen der Erinnerungsstätte, Ingo Brömel, Dr. Stefan Schipperges und Björn Schumacher, andererseits weiterentwickelt. Insbesondere Letztere verfügten durch ihre bereits langjährige Abordnung an die Erinnerungsstätte durch die Regierungspräsidien in Nord- und Südbaden über

Die Räume Freiheitsbewegungen zwischen 1945 und 1961 sowie Freiheitsbewegungen zwischen 1961 und 1989 stellen Handlungsmotive und Zielvorstellungen sowie das konkrete unangepasste oder widerständige Handeln von ausgewählten oppositionellen und Widerstandsgruppen in der DDR dar, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Der größte Ausstellungsbereich widmet sich dem Thema „Jugend zwischen Anpassung und Auflehnung“. Er trägt damit der Hauptzielgruppe der Erinnerungsstätte Rechnung, den Schulklassen und Studentengruppen. Beispiele unangepassten Verhaltens werden hier dem angepassten Verhalten der großen Mehrheit gegenüber gestellt. Der Ausstellungsbereich über das „Ministerium für Staatssicherheit“ gibt

Wissenschaftliches Kolloquium zu den Freiheitsbewegungen in der DDR

Dass die Erinnerungsstätte nicht nur Ort einer Ausstellung ist, sondern zugleich ein Forum für den historisch-politischen Diskurs, zeigte sich nur drei Wochen nach Ausstellungseröffnung. Am 26. und 27. November 2009 hatten sich namhafte Forscher aus ganz Deutschland in Rastatt eingefunden, um neue Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum zur Diskussion zu stellen und auf diese Weise verschiedene Themen der Ausstellung zu vertiefen. Finanziert wurde das Symposium durch Drittmittel, die der Förderverein Erinnerungsstätte bei der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur eingeworben hatte.

In seiner Eröffnungsansprache betonte Bundesarchivpräsident Weber, dass die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit keineswegs abgeschlossen sei. Vielmehr sei die unter Jugendlichen weit verbreitete Unkenntnis über die SED-Diktatur ein alarmierendes Signal dafür, dass die Be-

Die neue Ausstellung in der Erinnerungsstätte werde einer Verklärung der DDR-Vergangenheit vorbeugen, indem sie Geschichten von DDR-Bürgern erzählt, die sich vor ganz verschiedenem historischen Hintergrund für Freiheit eingesetzt und dafür nicht selten ein hohes Wagnis eingegangen sind. Die Auseinandersetzung mit diesem vergangenen Freiheitskampf soll insbesondere der jüngeren Generation vermitteln, dass es sich lohnt, für Menschenrechte und Demokratie einzustehen und aktiv an der Gestaltung der demokratischen Gesellschaft mitzuwirken. „Ein solcher, populärer Ansatz der Geschichtsbetrachtung kann die wissenschaftliche Aufarbeitung der SED-Diktatur nicht ersetzen. Aber er will sie ergänzen, um alle gesellschaftlichen Gruppen zu erreichen und über das Vergangene aufzuklären. Somit integriert die Erinnerungsstätte des Bundesarchivs beides: moderne Museumspädagogik und wissen-

von „Revolutionen“ gesprochen werden müsse. Unter dem Titel „Selbstbehauptung und Widerstand in Diktaturen: Ausdruck des Freiheitswillens“ verglich anschließend Prof. Dr. Peter Steinbach, Widerstandsverhalten in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur mit Beispielen widerständigen Verhaltens in der DDR. Dabei stieß er auf ganz ähnliche Verläufe in Biografien der Dissidenten und vergleichbare zeitunabhängige Motive für ihr Handeln. Steinbach plädierte dafür, dem Widerstand in der SED-Diktatur neben der Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand einen angemessenen Platz in der deutschen Erinnerungskultur einzuräumen. Mit der deutschen Erinnerungskultur beschäftigte sich in einem geschichtspolitischen Vortrag auch Prof. Dr. Rainer Eckert. Eingangs stand dabei die Feststellung, dass den Deutschen ein identitätsstiftender, verbindender Mythos fehle. Einzig der Mauerfall am 9. November sei, so führte Eckert aus, geeignet, zu einer Art Gründungsmythos des vereinigten Deutschland zu werden, denn hier habe das Volk selbst Geschichte geschrieben und aus eigener Kraft die Überwindung einer totalitären Weltordnung herbeigeführt. Deswegen sei es notwendig, endlich die Helden der Revolution von 1989 stärker in den Blick zu nehmen, nämlich diejenigen, die die Freiheit erkämpft haben. Auch gehöre es dazu, den Stolz der Deutschen auf die Friedliche Revolution „wieder zu beleben und der Situation angepasst auch mit neuen Inhalten zu füllen“.

Höhepunkt des ersten Symposiumstages war der öffentliche Abendvortrag von Dr. h.c. Joachim Gauck im Ahnensaal des Rastatter Schlosses, dem mehr als 150 Zuhörer folgten. Gauck, der von 1990 bis 2000 Beauftragter der Bundesregierung für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR gewesen war, rechnete in seinem Vortrag mit der kommunistischen Diktatur ab und veranschaulichte seine Analyse mit der Schilderung von traumatisierenden Erfahrungen der Unfreiheit aus seinem eigenen Leben. Den Sturz des SED-Regimes bezeichnete Gauck als einzigartiges Erlebnis. „Da musste ich fünfzig Jahre alt werden, um zum ersten Mal an freien Wahlen teilnehmen zu können“, erklärte Gauck seinen Zuhörern und ermahnte sie, die Errungenschaften der Demokratie lebendig zu halten und sich aktiv an der Ausgestaltung der freiheitlichen Gesellschaft zu beteiligen.

Mit einem Vortrag über die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit eröffnete Enrico Heitzer den zweiten Tag des Kollo-



Prof. Steinbach, Universität Mannheim, bei seinem Vortrag auf dem wissenschaftlichen Symposium
Foto: Michael Stock

mühungen um Aufklärung auch in Zukunft in Ost und West fortgesetzt werden müssten. Weber warnte nachdrücklich davor, die DDR-Vergangenheit zu verharmlosen. Es reiche nicht aus, für die 40 Jahre DDR von einem „Schuss Willkür und Abhängigkeit“ zu sprechen, vielmehr müssten die repressiven Seiten des Systems klar benannt und die Errungenschaften der freiheitlichen Ordnung des Grundgesetzes deutlich damit kontrastiert werden.

schaftliche Betrachtungsweise“, resümierte Weber und übergab das Wort an Prof. Dr. Rainer Elkar. Elkar setzte in seinem Vortrag die zwei deutschen Revolutionen von 1848 und 1989 in Beziehung zueinander und untersuchte dabei semantische, intentionelle und strukturelle Parallelitäten. Dabei war für Elkar klar, dass sich der Begriff „Wende“ für die Bezeichnung der Ereignisse der Jahre von 1989 bis 1991 in Mitteleuropa von selbst verbiete und



Joachim Gauck beeindruckte im Ahnensaal durch eine Verbindung von Analyse des DDR-Systems mit seinen persönlichen Erfahrungen. Foto: Michael Stock

quiums. Heitzer beleuchtete das Wirken und die Ziele der Kampfgruppe von den Anfängen bis zu den späteren Jahren und problematisierte dabei auch die Frage, ob die zum Teil lebensbedrohlichen Aktionen der Gruppe verhältnismäßig gewesen seien und noch als „legitimer“ Widerstand bezeichnet werden könnten. Dass ein Blick in die DDR-Provinz lohnt, untermauerte im Anschluss daran Dr. Maria Nooke in ihrem Vortrag über den ökumenischen Friedenskreis in Forst, in dem sie

selbst aktiv gewesen war. Nooke machte plausibel, dass die Vorgänge in Berlin oder Leipzig allein nicht das Ende des DDR-Regimes bewirkt hätten, sondern dass es dazu einer flächendeckenden Unzufriedenheit und eines neuartigen Veränderungs- und Freiheitswillens bedurfte, der sich an vielen Orten der DDR zur gleichen Zeit artikuliert. In seiner eher strukturellen Analyse ging Dr. Jens Schöne auf die revolutionäre Dynamik des Jahres 1989 ein und erläuterte dabei die vielfältigen

Faktoren, die schließlich zum Ende der SED-Diktatur geführt hätten. Der 9. November 1989 sei keineswegs monokausal, sondern nur mit einem Blick auf die verschiedenen Handlungsebenen und Akteure zu erklären. Mit Dr. Erhart Neubert trat danach ein Wissenschaftler ans Rednerpult, der zugleich als DDR-Oppositioneller und Politiker der CDU die Freiheitsbewegungen in der DDR erlebt und mitgestaltet hatte. Er referierte über die Kirchen als Akteure der Revolution und unterstrich dabei deren Bedeutung für die Etablierung einer staatsunabhängigen Diskussionskultur, aus der heraus sich ein selbstbewusster Freiheitswille entwickelt und artikuliert habe.

Zum Abschluss des Symposiums untersuchte Prof. Dr. Bernd Faulenbach den Stellenwert des Jahres 1989 in der deutschen und europäischen Erinnerungskultur. Faulenbach führte die Umwälzung in Deutschland ganz wesentlich auf internationale Faktoren zurück und forderte die Etablierung einer europäischen Erinnerungskultur, die die Überwindung des kommunistischen Herrschaftssystems zum Kern haben könne.

Abschließend dankte der Leiter der Erinnerungsstätte, Dr. Henning Pahl, nochmals dem Förderverein und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur für die Bereitstellung von Fördermitteln und kündigte die Publikation aller Vorträge in einem Sammelband im Herbst 2010 an. Auch diese Veröffentlichung wird über Drittmittel des Fördervereins bzw. der Stiftung Aufarbeitung finanziert werden.

Michael Stock und Henning Pahl



Markus Meckel, letzter Außenminister der DDR, besichtigt die neue Ausstellung zusammen mit Gisela Müller und Clemens Rehm

Audioguides und Schülerarbeitsmaterialien

Eine gelungene Kooperation zwischen dem Bundesarchiv, der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe und dem Förderverein

Seit 2005 verfolgt die Erinnerungsstätte mit der Umsetzung eines neuartigen museumsdidaktischen Konzepts einen hohen pädagogischen Anspruch: Schüler sollen sich eigenverantwortlich und reflektierend mit historischen Freiheitsbewegungen auseinandersetzen. Dieser Anspruch sollte natürlich auch für den neuen Ausstellungsteil zu den Freiheitsbewegungen in der DDR gelten.

Für diesen Zweck konnte im Sommersemester 2009 eine gelungene Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe eingegangen werden. Rund 50 Studentinnen und Studenten nutzten unter der Leitung von Professorin Sabine Liebig die Gelegenheit, ihr theoretisches Wissen und ihre kreativen Fähigkeiten in einem praktischen Berufsfeld wie dem Museum einzusetzen.

Zwei Aufgaben wurden den Studierenden gestellt: Während sich eine Gruppe mit der Konzipierung von Schülerarbeitsmaterialien befassen sollte, widmete sich die zweite Gruppe dem Verfassen von Sprechtexten für Audioguides. Ersteres richtet sich an die Schulklasse, die als Teil einer Unterrichtseinheit die Erinnerungsstätte als außerschulischen Lernort aufsucht. Letzteres wendet sich an den unangemeldeten Einzelbesucher, der auf eigene Faust, aber mit sachkundiger Erläuterung die Ausstellung erkunden will. Nach mehreren gemeinsamen Sitzungen in

Karlsruhe und Rastatt konnten die Studierenden im Juli 2009 ihre Arbeitsergebnisse vorlegen. Entstanden waren eine ganze Reihe verschiedener museumspädagogischer Arbeitsideen, die Schüler verschiedenen Alters und Bildungsstandes ansprechen. Diese Ideen wurden nun von den drei Museumspädagogen der Erinnerungsstätte, Ingo Brömel, Dr. Stefan Schipperges und Björn Schumacher, weiterbearbeitet und befinden sich seit Eröffnung der Ausstellung im Testbetrieb. Wenn dieser abgeschlossen ist, werden die endgültigen Materialien layoutet und gedruckt.

Die Entwürfe der Audioguide-Texte wurden von Michael Stock zur produktionsreife weiterentwickelt. Ebenfalls seit dem 4. November 2009 liegen die fertigen 20 Audioguides für Besucher kostenlos bereit und bieten ihnen die Möglichkeit einer unabhängigen, bis zu 90 Minuten dauernden Museumsführung. Dabei entscheidet der Besucher selbst darüber, ob er lediglich Basisinformationen über die jeweiligen Ausstellungskapitel oder auch Hintergrundwissen zu den Ausstellungsstationen oder zusätzlich Erläuterungen zu den ausgestellten Exponaten und Dokumenten erhalten möchte.

Die Beschaffung der Audioguides ist durch den Förderverein finanziert worden, der für diesen Zweck Drittmittel bei der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur einwerben konnte. Produ-



Audioguide im Einsatz

Foto: Bundesarchiv

ziert wurden die Audioguides von der Firma iGuide Kulturaufnahme in Rudolstadt.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der PH Karlsruhe und Frau Prof. Dr. Sabine Liebig zeigte einmal mehr den Nutzen der Kooperation von Theorie und Praxis und ermutigte dazu, für die Zukunft weitere Projekte ins Auge zu fassen.

Michael Stock und Henning Pahl

Gisela Müller – Neue Leiterin der Rastatter Erinnerungsstätte



Gisela Müller

Foto: privat

Zum 1. Januar 2010 wurde Frau Gisela Müller zur neuen Leiterin der Erinnerungsstätte in Rastatt berufen. Den Mitgliedern des Fördervereins, die am letzten Jahresausflug zum Bundesarchiv in Koblenz teilgenommen haben, ist sie als umsichtige Organisatorin und unterhaltsame Führerin im Archivmagazin noch in guter Erinnerung.

Gisela Müller hat 1976 bis 1983 in Bonn Politische Wissenschaft, Soziologie und Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschichte der Bundesrepublik studiert. Den Magister erhielt sie 1983 mit einer Magisterarbeit zum Thema innerparteiliche Demokratie in der SPD und in der Labour Party. Kenntnisse zum Ausstellungswesen erwarb sie schon während des Studiums durch die Mitarbeit an der Ausstellung „Bonn zur Zeit des Nationalsozialismus“, für die sie auch einen

Stadtführer mit herausgab. Von 1984 bis 1986 arbeitete sie als Wissenschaftliche Hilfskraft am Seminar für Politische Wissenschaft der Universität Bonn, von 1986 bis 1998 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin eines Bundestagsabgeordneten und von 1998 bis 1999 als Referentin im Leitungsstab von Staatsminister Dr. Michael Naumann, dem ersten Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Seit 1999 ist sie im Bundesarchiv Leiterin des Referats historische Bildungsarbeit und damit auch für die Geschäftsführung der Redaktion „Mitteilungen aus dem Bundesarchiv“ zuständig.

Beim Zeitzeugengespräch mit Markus Meckel am 21. Januar konnten wir sie zum ersten Mal in ihrer neuen Funktion begrüßen. Wir wünschen ihr für die Aufgabe in Rastatt eine glückliche Hand und viel Erfolg.

„Demokratie ist kein Erbgut und immer gefährdet.“

Am 13. Oktober 2009 war der Leiter der Erinnerungsstätte, Dr. Henning Pahl, zu Gast in "Baden im Gespräch", einer Veranstaltungsreihe der Partner Badisches Tagblatt, SWR 4 Badenradio und Volksbank Baden-Baden/Rastatt.

Eine Stunde lang stand Pahl den Moderatoren Christine Paeffgen von SWR 4 und BT-Chefredakteur Markus Langer Rede und Antwort zu seinen persönlichen Beweggründen, Historiker zu werden, seiner Liebe zur Quellenforschung sowie zur Vermittlung von deutschen demokratischen Traditionen in der Erinnerungsstätte. Wertschätzung für die eigene Geschichte zu vermitteln sei für ihn bei seinen zahlreichen Führungen, besonders von Schülerinnen und Schülern, Soldaten- und Studentengruppen, immer noch das Größte. Demokratie müsse an all jene vermittelt werden, die in die Gesellschaft integriert werden sollen.

Im weiteren Gesprächsverlauf erläuterte Pahl die Neuausrichtung der Erinnerungsstätte. Das Motto "Wir sind das Volk – Deutsche Freiheitsbewegungen" verbindet künftig zwei Ausstellungsschwerpunkte: Die deutsche Revolution von 1848/49 und die Freiheitsbewegungen in der DDR von 1949-1990. Diese Verbindung ist nicht zufällig gewählt. Der Mauerfall vor 20 Jahren ist ein glückliches Kapitel der deutschen Geschichte mit einem handfesten Bezug zu Baden und zur Revolution von 1848/49. „1989 wurde Wirklichkeit, was die Freiheitskämpfer von 1848/49 forderten“, erläuterte Pahl. Das Publikum im vollbesetzten Ahnensaal des Rastatter Schlosses, darunter der Verleger Dr. Dietmar Greiser und Thomas Pörings, stellver-



Dr. Henning Pahl (Mitte) talkt mit Christine Paeffgen von SWR 4 und BT-Chefredakteur Markus Langer im Ahnensaal
Foto: Marcus Gernsbeck

tretender Vorsitzender der Volksbank Baden-Baden/Rastatt, bedankte sich für die umfassenden Informationen mit langanhaltendem Beifall.

Im Anschluss an die Talk-Runde lud der Leiter der Erinnerungsstätte zu einer Vorab-Führung durch den neuen Ausstellungsteil ein.
Martina Schinke



Freiheitsbaum im Innenhof

Der Innenhof der Erinnerungsstätte und der Freiheitsbaum waren bzw. sind renovierungsbedürftig. Da der Freiheitsbaum vom neuen Ausstellungsteil sehr gut gesehen werden kann, bestand 2009 Handlungsbedarf.

Auf Initiative und durch unermüdlichen Einsatz v.a. von unserem Vorstandsmitglied Erwin Dürrschnabel ist es mit Mitteln des Fördervereins und des Bundesarchivs in einem ersten Schritt gelungen, den Freiheitsbaum rechtzeitig zur Eröffnung am 4. November wieder in einen ansehnlichen Zustand zu versetzen. 2010 soll die Renovierung des Innenhofs fortgesetzt werden.
Clemens Rehm

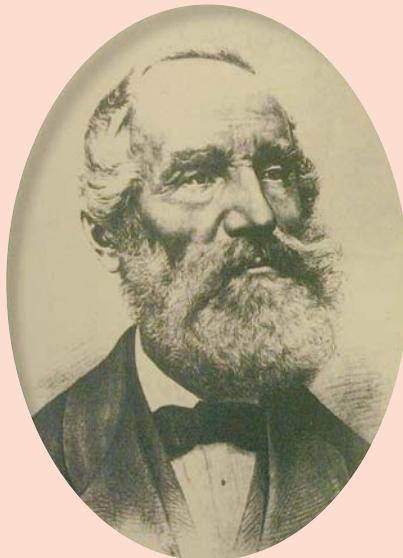
**Blick auf den
Freiheitsbaum
im Innenhof
der Erinnerungsstätte**
*Foto:
Wollenschneider*

Ein „Turnerisches Glaubensbekenntnis“

Allzuoft wird übersehen, wie vielfältig und unterschiedlich der Einsatz für die Freiheit sein kann. Der Vater der Frankfurter Turnbewegung, der Kartograph Friedrich August Ravenstein (1809-1881), legte im Umfeld der Revolution 1848/49 ein „Turnerisches Glaubensbekenntnis“ vor. Das Dokument aus dem Frankfurter Institut für Stadtgeschichte (Frankfurter Turnverein 1860, V 33/11) ist offenbar Ergebnis intensiver Diskussionen, die um den Punkt kreisten: „Wie politisch dürfen Turner sein?“

Ravenstein hatte schon 1833 einen Turnverein und 1838 eine blühende Turnanstalt gegründet. Im Mai 1845 gründete er einen „Verein für körperliche Ausbildung der Jugend“, um einen Turnplatz und eine Turnhalle bauen zu können. Als diese Halle 1847 fertiggestellt war, plante er ein „Erstes Deutsches Turnfest“. Doch aus Angst vor Ausschreitungen, wenn so viele Turner zusammenkommen würden, versagte der Senat dazu seine Genehmigung; ein Indiz für die deutschlandweit spürbare vorrevolutionäre Atmosphäre 1847. Zu dem stattdessen inoffiziell veranstalteten Sommer-Turnfest kamen dennoch Mitglieder aus 117 deutschen Turnvereinen.

Schon 1838 hatten bei Ravenstein einige Mädchen mitgeturnt. Es war wohl kein Zufall, dass im März 1849 erstmals ein öffentliches Mädchenturnen mit Preisverleihung stattfand. Im Sommer 1849 zählte das Frauen- und Mädchenturnen in Frankfurt 38 Mädchen.



Friedrich August Ravenstein (1809-1881)
Quelle: privat

In seinem „Turnerischen Glaubensbekenntnis“ betont er, durch Turnen „menschliche Bildung, die verkommene Volkseinheit und Volkskraft wieder zu heben ... und durch alles dieses dem Vaterlande wackere Bürger zu erziehen.“ Ihm war bewusst, dass vielen Turnbrüdern das zu wenig entschieden war und sie „eine politische Partheifarbe vermischen“. In seinen Augen wollte er mit seinem Bekenntnis Aufruhr und Anarchie entgegenwirken und doch wache Bürgerinnen und Bürger erziehen: „Ein Turner in dem Sinn, wie ich ihn bezeichnet [habe], schläft nimmer ein, und am wenigsten, wenn es gilt, über die Errungenschaften der jungen Freiheit zu wachen.“

Trotz seiner Absage an Gewalt wurde der Turnverein am 5. Januar 1852 aufgelöst; immerhin wurde der Turnunterricht an öffentlichen Schulen eingeführt, in Ausnahmefällen auch für Mädchen, Elemente einer Reform, die auch Ravenstein angestrebt hatte. Bedenkt man rückblickend die Initiativen und die Förderung des Geschlechtergrenzen überschreitenden Turnens durch Ravensteins, wird sein eigentlich bewusst unpolitisches Wirken ein wichtiger Mosaikstein erinnerungswürdiger, freiheitlicher Traditionen – auch wenn er 1848/49 Kritik erfahren hat. Clemens Rehm

VORANKÜNDIGUNG:

Terminhinweise:

2010

18. Febr. Zeitzeugengespräch mit Ulrike Poppe

19. März Zeitzeugengespräch mit Evelyn Zupke

14. Mai Jahreshauptversammlung

17. Juni Zeitzeugengespräch mit Harald Bretschneider

Juli Carl-Schurz-Gedächtnisvorlesung

Achtung: Das noch im Freiheitsboten Nr. 24 angekündigte Zeitzeugengespräch mit Achim Beyer fällt aus, da der Zeitzeuge inzwischen verstorben ist.

Buchhinweis:

Theodor Mögling. Für Freiheit und Demokratie. Mitteilungen eines 1848er Revolutionärs.

Hg. von Giovanna-Beatrice Carlesso, Brackenheim, 2009. 978-3939333074; 286 Seiten, 19,90 €.

Diese Edition beruht auf einem prämierten Beitrag des letzten Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten „Helden“. Fast vergessen war, dass der Seidenzuchtfachmann und württembergische Landtagsabgeordnete Theodor Mögling aus Brackenheim an allen drei Erhebungen im Badischen 1848/49 führend beteiligt war. Der „Republikaner der Tat“ – wie er sich selbst bezeichnete – wurde im Oktober 1849 vom Mannheimer Standgericht zum Tode verurteilt (Strafe später auf 10 Jahre Zuchthaus reduziert). Nach der Haftentlassung beschrieb er seiner Erlebnisse in der Revolutionszeit sehr detailliert in den „Briefen an seine Freunde“ (Solothurn 1858). Dieser sehr unmittelbare Augenzeugenbericht ist im vorliegenden Band nun neu zugänglich und wird mit einem Lebensbild Mögling eingeleitet: Ein echter „Baden-Württemberger“, der einer intensiveren Erinnerung würdig ist.

IMPRESSUM

Der "Rastatter Freiheitsbote" ist das Mitteilungsblatt des Fördervereins Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte und erscheint zweimal jährlich.

V.i.d.P. Inhalt und Layout:

Dr. Clemens Rehm und Fritzkarl Streckel

Herstellung: Druckerei Dr. Willy Schmidt GmbH & Co. KG, Baden-Baden

Texte namentlich gezeichnet, sonst von der Redaktion;

Bilder: Bad. Landesmuseum Karlsruhe, Bundesarchiv, Marcus Gernsbeck, Michael Stock und Rainer Wollenschneider

Telefon Erinnerungsstätte (07222) 77139-0

Fax (07222) 77139-7

www.erinnerungsstaette-rastatt.de

Vorsitzende:

Gerlinde Hämmerle, Regierungspräsidentin a.D.

Konten des Fördervereins:

Volksbank Baden-Baden/Rastatt EG (BLZ 662 900 00) 305 268 05

Sparkasse Rastatt-Gernsbach (BLZ 665 500 70) 111 849